

Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 167 (1888)

Artikel: Aus dem schönen Glarnerland

Autor: Buss, Ernst

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-373982>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus dem schönen Glarnerland.

Uesers Vändli isch nu dly,
Aber süss; was will me miß?
Chänd, ihr liebe Lütt, e Mal,
Und es gfallt ech überall.

's isch nüd groß, mer wüssed's schu,
Doch mer törfed's luege lu.
Wie ne Brut im Hochstgwand
Isch im Summer d's Glarnerland.

In der That: geschmückt wie eine Braut am Hochzeitstage empfängt dich, lieber Leser, an einem schönen Sommertag das wunderliche Glarnerland. Es ist die Schweiz im Kleinen. Himmelhöhe Berge, von Gletschern umkränzt, und saftig grüne Ebenen mit üppigen Feldern und weichem Gras, oben Edelweiß und Alpenrosen und unten ein in allen Farben schimmernder Blumenflor, reizende Bergbäche mit Wasserfällen und stille, liebliche Wasser, große und kleine Seen, ein langes, breites Haupthal mit einer Menge reizender Seitenthälchen, Stadt und Dörfer, Sennhütten und Fabriken, schlichtes, fröhliches Hirtenleben und reicher städtischer Comfort, kurz was sich Schönes vom Rhein bis zur Rhone vertheilt und zerstreut findet, hier ist es auf einem kleinen Fleck Erde von $13\frac{1}{2}$ Quadratmeilen (691,2 km.²) Alles vereinigt. Wen die wilde, gewaltige Alpennatur mit ihren großartigen Schönheiten anzieht, der komme nur und suche die Gletscherreviere des Tödi, Hausstock und Glärnisch auf, und er wird staunen und Gott danken, der die Welt so groß und herrlich gemacht. Wen mehr das Liebliche, Idyllische, Lauschige lockt, der komme und wandle an den Ufern des Walensees, im Oberseethal, in den Umgebungen von Mollis, Glarus, Schwanden, Elm, und er wird die entzückendsten Bilder mit nach Hause nehmen; und wer sich gern mitten im reich entwickelten, fortgeschrittenen Kulturleben unserer Tage bewegt, der komme und beschehe sich diese blühenden Ortschaften und großartigen Fabrikanlagen mit Gas und elektrischer Beleuchtung, diesen Gewerbe- und Handelsverkehr mit Eisenbahnen, Telegraphen, Telephonlinien thalauf und thalab, diese stattlichen Schulhäuser, schönen Kirchen, öffentlichen Anstalten, diese Kaufläden, Landgüter, Gärten, Equipagen, und er fühlt sich, obwohl mitten in den Bergen, zugleich mitten in der großen Welt.

Drei Eisenbahnlinien führen in's Glarnerland: von Zürich dem See nach über Wädenswil und durch die March, von Winterthur und Zürich über Uster, Rapperswyl und durch das st. gallische Gasterland und aus dem Rheinalb durch das St. Galler Oberland

nach dem Walensee. Die Knotenpunkte, wo diese drei Linien, die alle in Glarus ausmünden, sich treffen, sind Ziegelbrück und Weesen, beide nah bei einander am Ausfluss der Linth aus dem Walensee. Hier steigen wir aus, um eine gemeinsame Wanderung durch das Ländchen zu unternehmen.

Da liegt vor uns zunächst die im See gereinigte, blaue Linth, welche die nördliche Grenze des Kantons bildet, jetzt in kunstvoll angelegtem Kanal durch fruchtbare Gelände dem Zürichsee zutreibend, während sie früher in ungeregelter Lauf die Gegend durchflutete und dieselbe in weitem Umkreis in einen wüsten, von verpestenden Miasmen erfüllten Sumpf verwandelt hatte. Die Entsumpfung der Gegend, das größte Werk schweizerischen Gemeinsinnes in unserm Jahrhundert, wurde in den Jahren 1807—1816 mit einem Kostenaufwand von Fr. 1,400,000 von Hans Konrad Escher von der Linth durchgeführt, dem nahe am Bahnhof Ziegelbrück ein Denkmal errichtet ist. Vor uns liegt jenseits der Linth der untere Theil des Glarnerlandes, der den Charakter des ganzen Kantons am deutlichsten wiederspiegelt: ein scharf und tief eingeschnittenes Thal mit ebenem, von stattlichen Ortschaften belebtem Grund, rechts und links mächtige Berge, die nicht wie in den meisten andern Alpentälern durch niedrigere Vorberge verbaut sind, sondern unmittelbar aus der grünen Thalsohle steil und kühn emporsteigen und sowohl durch ihre Höhe und ihre imposanten Felswände überwältigen als durch ihre scharf ausgeprägten Formen das Auge fesseln. Da erhebt sich zur Rechten imposant und großartig der Rautispitz mit dem Wiggis, zur Linken der thurmartige Mürtschenstock, der spitze Felsenzahn des Frohnapfstock und die mächtige Wand des Schild, und als Hintergrund stellt sich quer ins Thal herein der breite, massengewaltige Glärnisch mit seinen drei Stufen Borderglärnisch, Brenelisgärtli und Ruchen und dem blinkenden Gletscher oben drauf.

Die erste Ortschaft, die wir betreten, ist das Dörfchen Ziegelbrück, das fast ganz einer einzigen Familie gehört. Große Fabriken mit mustergültigen Einrichtungen für die Arbeiter beschäftigen 500 Menschen. Rechter Hand, unter Bäumen versteckt, bietet die Erziehungsanstalt Linthkolonie verwahrlosten Knaben eine neue Heimat. In derselben Richtung erblicken wir eine Stunde weiter zurück am Fuß des Hirzli das idyllische Pfarrdorf Vilten, wo sich eine Filiale der Linthkolonie befindet und im Gebäude der-

selben ein viel bewundertes Zimmer, die mit wundervollen Holzschnitzereien aus dem 17. Jahrhundert geschmückte sog. Herrenstube. Indem wir der Landstraße nach thaleinwärts wandern, kommen wir bald in das Pfarrdorf Niederurnen, das behaglich inmitten grüner Wiesen und Obstgärten liegt. Stattliche, alte Holzhäuser mit hohen Giebeln und Klebdächern, wie sie im übrigen Kanton selten vorkommen, verleihen ihm ein eigenartiges Gepräge. Am Abhang hinter dem Dorfe wächst ein recht ordentlicher Wein, der Burgweger, so genannt nach der Burg, die einst den Felsvorsprung krönte, wo jetzt auf Trümmern derselben ein Pavillon, das sog. Schlößli, zum Genuss der herrlichen Aussicht über Thal und See einladiet. Die Burg hieß Ober-Windeck und wurde 1386 im Sempacherkrieg von den Glarnern verbraunt. Unmittelbar hinter Niederurnen ragt auf einem waldgekrönten Hügel die Ruine Vorbburg empor. Wie wir um den Vorsprung dieses Hügels biegen, befinden wir uns in Oberurnen, einem stillen, anmuthigen Dorf, dessen schmucke neue Kirche sofort die Blicke auf sich zieht. Oberurnen und der nach 20 Minuten folgende Flecken Nafels sind die einzigen ganz katholischen Gemeinden des Kantons. Dass wir hier auf gut katholischem Boden stehen, zeigt schon das Kapuzinerkloster, das malerisch auf einem Hügel mitten im Dorfe steht. Nafels hat eine ereignisreiche Vergangenheit. Jeder Schweizer weiß, dass hier die Glarner im Jahr 1388 sich in heldenmuthigem Kampf und glänzendem Sieg, 500 Glarner gegen 6000 — 7000 Österreicher, ihre Freiheit erkämpft und den letzten Versuch Österreichs, die Schweiz zu unterjochen, vernichtet haben. 2400 erschlagene Feinde bedeckten die Wahlstatt, während von den Glarnern nur 55 fielen. Elf Denksteine erinnern an die verschiedenen Angriffe, und alle Jahre feiert das Glarnergrossvolk am ersten Donnerstag des April zur Erinnerung daran in erhebender Weise die sog. Fahrt. Eine große Sehenswürdigkeit von Nafels ist der Freuler'sche Palast, eines der hervorragendsten Baudenkmäler der Schweiz im Renaissancestil mit prachtvoll geschnitzten Zimmern. Von Nafels führt ein Zickzackweg neben dem schäumenden Rautibach empor zum Obersee, der mit seiner herrlichen Umgebung zum Reizendsten gehört, was die Alpenwelt aufzuweisen hat.

Nafels gegenüber auf der Ostseite der kanalisierten Linth ladet, in einen Wald von Obstbäumen eingebettet, der langgestreckte Flecken Mollis in herrlicher, windgeschützter Lage zu einem Besuch ein.

Die schöne Kirche, die zahlreichen alten und neuen Herrenhäuser, die duftenden Blumengärten, die malerisch gruppirten Häuser, darüber das schloßartige Landgut Haltli und das reizende Bergdörfchen Beglingen, Alles das vereinigt sich zu einem Bild des Behagens und der Tugendhaftigkeit, daß man sich unwillkürlich sagt: hier ist gut sein. Mollis hat auch zu allen Zeiten bedeutende Männer hervorgebracht, nicht nur Landammänner und andere Beamte, sondern auch Gelehrte, z. B. den berühmten Dichter und Humanisten Glarean († 1563), dessen Geburtshaus heute noch zu sehen ist. In der Kirche befindet sich das Denkmal für die auf dem Friedhof begrabenen Helden von Nafels.

Von Mollis zieht sich ostwärts eine schöne Straße den Berg hinauf nach Beglingen und von da über den Kerenzerberg an den Walensee. Es ist dies, abgesehen von der Eisenbahn, die einzige Verbindung zwischen dem Hauptthal des Kantons und den Ortschaften am See. Leider aber ist sie auf St. Galler Gebiet nur theilweise weitergeführt, so daß es noch heute unmöglich ist, von Glarus zu Wagen nach Walenstadt zu gelangen. Es ist das überhaupt eine Merkwürdigkeit des Walensees, daß derselbe weder auf dem einen noch auf dem andern Ufer eine Straße hat, so daß, wenn jemand zu Wagen vom untern Ende des Sees ans obere gelangen will, er sich zu einem Umweg von 20 Stunden durch das Gasterland, das ganze obere Toggenburg und das Rheintal entschließen muß. Es fehlt indessen an der Straße Glarus-Walenstadt nur noch das Stück Mols-Walenstadt. Die Kerenzer Straße aber gehört zu den genussreichsten Touren im Schweizerland. Hoch oben über der Linthebene und dem See sich hinziehend, bietet sie unter immer neuen Überraschungen die reizendsten Ausblicke auf die Gegend bis über den Zürchersee hinaus. Sie führt in 2 Stunden über Filzbach nach dem vielbesuchten Luftkurort Obstdorf am Fuße des wild zerklüfteten Mürtschenstock, wo man beständig die ganze obere Hälfte des herrlichen Sees mit allen seinen Ortschaften und gegenüber die riesigen Felswände des Leistkamm und der Churfürsten vor Augen hat — wundervolle Gebirgsbilder! — und in 1 Stunde steil hinab nach Mühlhorn an den See und die Eisenbahn. Herrlich wandelt sich's hier unter gewaltigen Walnußbäumen und Kastanien am stillen, klarblauen See, dessen Gestade großartige Wildheit mit lieblicher Anmut vereint. Die weitern Dörfer am Ufer, Murg, Untererzen etc., gehören schon zu St. Gallen.

Weiter thalaufwärts liegt der industrielle Flecken Netstal am Fuße der himmelhohen Felswände des

Wiggis, der im Winter Hunderte von donnernden Lawinen in's Thal herabschleudert und dem Ort durch sein Bombardement auch schon öfters Schaden zugefügt hat. Im Jahr 1817 z. B. warf eine Lawine bei einer Menge von Häusern die Dächer ab, beim Schulhaus Dach und Treppe, so daß man die erschrockenen Kinder mit Leitern herausholen mußte. Bei manchen Häusern ist zum Schutz gegen die Lawinen die dem Berg zugewandte Mauer höher als das Dach. In einer halben Stunde folgt Glarus.

in solcher Einrahmung findet sich nicht leicht wieder. Auch an Sehenswürdigkeiten aller Art ist kein Mangel, wenngleich die historisch interessanten Gebäude aus alter Zeit, die Häuser, in denen vor Jahrhunderten die Legaten der Könige und Päpste aus- und eingingen, die da kamen, um Bündnisse und Verträge abzuschließen, und die uralte Mutterkirche des Kantons, beim Brande verschwunden sind. Da ist die münsterartige, zweithürmige Stadtkirche, den Protestant und Katholiken zugleich dienend, mit achtstimmigem wunder-



Klönthal.

Glarus, 1861 durch einen ungeheuren Brand zu zwei Dritteln zerstört, ist dank der Mithilfe der Eidgenossen größer und schöner aus dem Schutt wieder auferstanden und nun eine schicke, moderne Stadt mit 5900 Seelen, davon $\frac{1}{4}$ Katholiken, der politische, geschäftliche und geistige Mittelpunkt des Landes, reich und schön, voll Lust und Licht, der Sitz einer mannigfaltigen und bedeutenden Industrie, herrlich am Fuße des Glärnisch gelegen, umgeben von einem Circus gewaltiger Bergriesen. Ein so schöner, stattlicher Ort

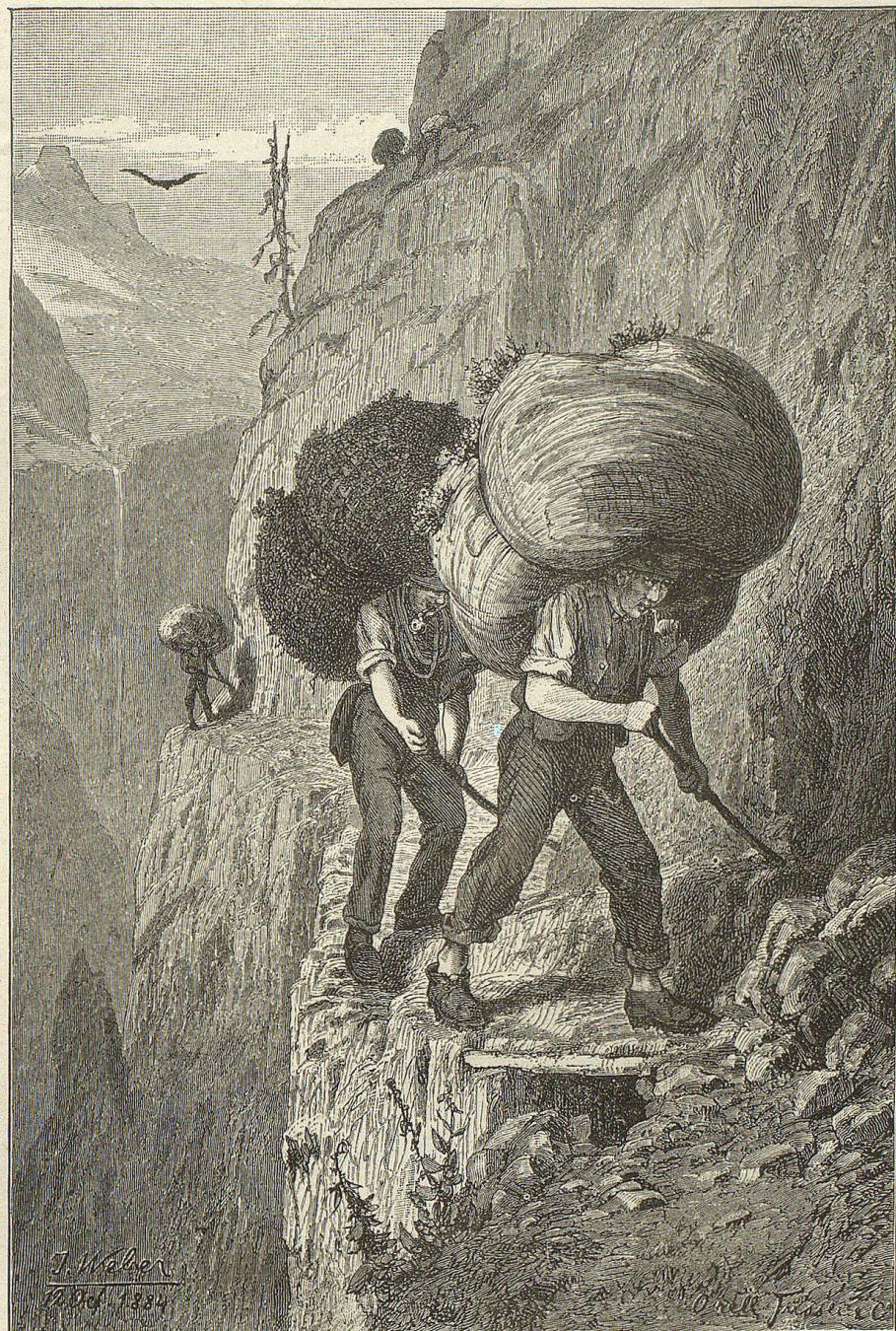
vollem Geläute, in der Sakristei der Abendmahlssbecher Zwinglis, das Kantonsrathaus mit prächtigen Reliefs vom Kanton und vom Elmer Bergsturz, das Gerichtshaus mit der Landesbibliothek, der Antiquitätensammlung des historischen Vereins, dem an Alpenthieren und Fischversteinerungen reichen Naturalienkabinett und dem Staatsarchiv, in welchem das Schlachtbanner von Näfels, die alten Freiheitsbriefe und eine Menge anderer geschichtlich merkwürdiger Gegenstände aufbewahrt sind; der Landsgemeinde-

platz, wo seit Jahrhunderten die freien Männer zur Landsgemeinde zusammenkommen, die Gesetze geben und die Behörden wählen; das Kunstkabinet mit Gemälden und Sculpturen im Sekundarschulhaus; der ausgezeichnete, neue Kantonsspital mit 80 Betten, Poliklinik und Krankenmobilienmagazin; das große Armenhaus, das Waisenhaus, das Zeughaus, die malerisch auf einem Hügel gelegene Burgkirche, die wohl gepflegte Volksgarten mit dem Denkmal der beiden hervorragenden Glarner Bundespräsident Heer und Bundesgerichtspräsident Blumer und prachtvollem Springbrunnen u. s. f. Die Namen aller der berühmten Männer, die von Glarus ausgegangen sind, der Gelehrten, Staatsmänner, Geistlichen und Offiziere, die dem Vaterland zur Ehre gereichten, hier aufzuführen, ist unmöglich. Ich nenne nur aus der Familie Tschudi, dem ältesten Adelsgeschlecht der Schweiz, dessen Stammbaum lückenlos

auf ein volles Jahrtausend zurückgeht, Jost, den siegreichen Feldherrn des alten Zürichkriegs, Ludwig, den Anführer der Eidgenossen bei Novara und Mari-gnano, und Aegidius, den Geschichtsschreiber; ferner den gefeierten Helden des Schwarzenkrieges Hans Wala und, alle an Bedeutung überstrahlend, den Reformator Ulrich Zwingli, der 10 Jahre in Glarus Pfarrer war.

Glarus gegenüber, nur durch die Linth davon getrennt, geschäftlich u. gesellschaftlich aber ganz mit ihm zusammenhängend, liegt das reiche und gewerbsfähige Ennenda, städtisch gebaut, mit 2800 Einwohnern und zahlreichen Fabriken, von den Felsköpfen des Schildmajestätisch überragt. Auf der Westseite von Glarus zieht sich ein langgestrecktes, wenig bewohntes

Wildhäuer.



Seitenthal in's Gebirge hinein, das Klöntal (siehe Illustration), von welchem einer der genauesten Kenner der Schweiz, Iwan von Tschudi, gesagt hat:

„Das wunderherrliche Klöenthal wird an romantischem Naturreiz von keinem Thale der Schweiz übertroffen.“ In der That giebt es nichts Lohnenderes als einen Spaziergang in dasselbe. Schon der Aufstieg durch das Tobel, durch welches der Löntsch in tausend kleinern und größern Stürzen herabschäumt, führt von Genuss zu Genuss. Ist man nach $1\frac{1}{4}$ Stunden oben angelangt, so öffnet sich mit einem Schlag eine neue Welt, ein breites, offenes Thal, aus gefüllt durch den reizendsten aller Seen, der auf eine Länge von $\frac{3}{4}$ Stunden mit wunderbarer Klarheit das ganze, großartig aufgebaute Massiv des Glärnisch wiederspiegelt. Kein See der Schweiz hat diese herrliche Spiegelung, weil keiner so ganz gegen alle Winde abgeschlossen ist. Es ist wahrlich ein erquickendes Wandeln in dieser sonntäglichen Stille, an diesem smaragdgrünen Wasser, in so erhabener Gebirgswelt. Hinter dem See sind noch die Gasthäuser Vorauen und Richisau, weiter führt ein Saumpfad über den Pragel an den Vierwaldstättersee und ein Seitenweg steil empor zur Klubhütte am Glärnisch, von wo dieser König der Ostschweiz häufig bestiegen wird. An den steilen Abhängen desselben, wo man kein Vieh mehr hinzutreiben und ein gewöhnlicher Mensch nicht zu gehen wagts, sammelt der Wildheuer, mit Füzeisen versehen, unter beständiger Gefahr des Lebens das spärliche, aber kräftige Wildgras und schleppt es über schwundende Abgründe auf dem Nacken in's Thal hinab oder wirft es über die Felswand in die Tiefe. Fast jedes Jahr fordert diese gefahrvolle Arbeit Opfer an Menschenleben. (Vgl. vorstehende Illustration.)

Von Glarus weiter thaleinwärts kommen wir nach dem idyllischen Pfarrdorf Mitlödi, wo sich der Tödi in seiner vollen Majestät präsentirt, flankirt vom Selbsanft und Langfirn. Rechts und links davon liegen in der Höhe die reizenden Bergdörfer Schwändi und Sool, die beide eine herrliche Aussicht in's Thal und auf die Berge gewähren. Es folgt sodann der stattliche Flecken Schwanden, der bedeutendste Ort des Glarner Hinterlandes, seiner Bauart nach ein Städtchen, am Zusammenfluß des Sernf und der Linth, die beide eine Menge Fabriken treiben. Die Gegend ist großartig und herrlich, besonders der Blick auf den wild zerrissenen Glärnisch, der hier ein völlig anderes Aussehen hat als in Glarus oder Mollis, und auf das weiter hinten liegende Großthal, das mit seinen zu beiden Seiten vorgeschobenen Bergcoulissen, dem firnepanzerten Tödi als Hintergrund und den reinlichen Dörfern im Thalgrund ein wundervolles Theater

bildet. Nach einer halben Stunde erreichen wir die Dörfer Nidfurz und Haslen, jenes rechts, dieses links von der Linth, weiter Leuggelbach, auf welches ein Wasserfall malerisch herabstürzt, und das idyllische Pfarrdorf Luchsingen, dem sich auf der andern Seite der Linth Häzigen anreibt. Überall prächtige Blicke auf die Berge (am Leuggelstock und an der Schwirrenwand Adlerhorste) und überall Fabriken. Über Luchsingen liegt hoch oben, vom Gletscher des Bächistocks genährt, der wunderliebliche Oberblegisee, von wo ein an großartigen Aussichten reicher Weg über die malerischen Braunwalberge nach Linthal führt. Wir passiren ferner die Dörfer Diesbach, Dornhäus und Betschwanden, wo der Diesbach einen prächtigen doppelten Wasserfall bildet, und Rüti, um schließlich den letzten Ort des Thales (4 Stunden hinter Glarus, 3 hinter Schwanden) zu erreichen, das große, stattliche Linthal mit zwei Kirchen und großartigen Fabriketablissements, die Endstation der Eisenbahn (s. nebenstehendes Bild). Hier liegt nahe am Bahnhof, von herrlichen Parkanlagen umgeben, das altherühmte, vielbesuchte, höchst elegant eingerichtete Schwefelbad Staehberg, wo ein Aufenthalt alle Genüsse der Natur und der Tafel vereinigt. Über die Gegend ist der ganze Zauber der glanzvollen Alpennatur ausgegossen. Tödi, Bifertenstock und Bifertengletscher, Selbsanft, Ortstock, Hausstock &c., Berge bis zu 3632 m., die höchsten der ganzen Ostschweiz, umstellen als riesige Wächter in kühner Postur das liebliche Thal, und eine Menge Wasserfälle brausen stürmisch ins Thal herab. Besonders imposant sind der Fätschbach und der weiter hinten bei der trefflichen Kuranstalt Tödi sich über eine Felswand stürzende Schreienbach. Linthal ist das Standquartier der Berg- und Gletscherfahrer; aber auch kleinere Aussflüge der lohnendsten Art lassen sich von hier unternehmen, so auf den Urnerboden und über den Klausenpaß hinüber ins urnerische Schächenthal, zur Pantenbrücke, unter der in der Tiefe, wie in der Via mala der Rhein, die junge Linth sich durch die Abgründe hindurchzwängt, auf die Alpen Ueli, Baumgarten, Obbort, zum reizenden, hochgelegenen Muttensee, über den Kistenpaß, den Sandpaß u. s. f.

Ein genügreicher Päßweg führt von Linthal durch das wildromantische Durchnachthal und über den Sattel des Richetli (2264 m.) hinüber in's Sernf = oder Kleintthal, das sich in sichelförmigem, 6 Stunden langem Bogen vom Hausstock bis Schwanden hinabzieht. Das ganze große Gebirgsdreieck zwischen Linth,

Sernf und Ricketli ist seit Jahrhunderten Freiberg für das Hochwild. Man hört deshalb auf diesem Paß vom Käppfstock, dem Gipelpunkt des Freibergs her, beständig den Pfiff der zahlreichen Murmelthiere und sieht regelmäßig Rudel von Gemsen über die Firnbänder ziehen. In 6 Stunden sind wir in Elm, dem hintersten Dorf des Sernftahles. Es liegt wunderhübsch in einem von herrlichen Bergen umschlossenen Thalkessel, hat aber im Winter mehrere Wochen keine

Betrage von nahezu 1 Million großenteils ersezt. Ein anderes denkwürdiges Ereignis war für Elm der Durchzug einer von Suvarow befehligen russischen Armee von 25,000 Mann, die im Herbst 1799, von den Franzosen gedrängt, bei schrecklichem Schneesturm des Nachts über den Panixerpaß ins Bündnerland zog, wobei viele Hunderte in den schauerlichen Abgründen des Gebirges den Tod fanden. Von Elm führt uns die Poststraße durch die malerischen Dörfer



Linthal.

Sonne. Diese scheint je am 10. Oktober und 12. März durch eine 30 Fuß hohe, durch den Berg hindurchgehende Höhle, das Martinsloch, auf's Dorf herunter. Elm wurde am 11. September 1881 von einem entsetzlichen Bergsturz verschüttet, der mit Einem Schlag 114 Menschen, 83 Gebäude, worunter 25 Wohnhäuser, 250 Fucharten Wies- und Ackerland, ein Schieferbergwerk und vier Brücken mit haushohen Felsmassen zudeckte. Der Schaden belief sich auf Fr. 1,344,000, wurde aber durch Liebesgaben im

Matt und Engi, wo Schieferbergwerke und Fabriken Hunderte von Arbeitern der einst sehr armen Thalschaft beschäftigen, in 3 Stunden hinauf nach Schwanden, von wo uns die Eisenbahn wieder in die Heimat bringt.

Und nun, lieber Leser, wenn beim Lesen des Vorstehenden der Wandergeist über Dich gekommen, den Tornister aufgeschnallt, den Bergstock zur Hand und hinauf in's wunderschöne Glarnerland!

Dr. Ernst Buss.